

Anthony Coles, John Heartfield. Ein politisches Leben, Böhlau Verlag, Köln/Weimar etc. 2014, 402 S., geb., 39,90 €.

Jeder, der sich bewusst mit der Weimarer Republik oder der NS-Diktatur auseinandersetzt, kennt mindestens eine Fotomontage von John Heartfield, sei es das Titelbild der Arbeiter Illustrierten Zeitung (AIZ) vom 16. Oktober 1932, das Hitler als Büttel des Großkapitals zeigt, indem seine zum Hitlergruß erhobene Hand ein Bündel Banknoten von einem hinter ihm stehenden Industriellen empfängt („Millionen stehen hinter mir!“), oder sei es die mit Zylinder und dem Orden Pour le Mérite ausgestaffierte, über ein Leichenfeld schreitende Hyäne als Symbol des Großkapitalismus aus der Sonderausgabe der AIZ zum 1. Mai 1932. Solche Art Bilder stellen sich beim Namen Heartfield ein, aber kein tiefenscharfes Bild des Mannes, der sie gestaltet hat. Das liegt nicht zuletzt daran, dass Wieland Herzfelde, der Gründer des berühmten Malik-Verlags, in der von ihm 1962 veröffentlichten Biografie John Heartfields (und in zahlreichen weiteren Aufsätzen) biografische Nebelkerzen geworfen und damit das Leben seines älteren Bruders in weiten Teilen zur Legende stilisiert hat.

Symptomatisch für den vorliegenden Band ist die Tatsache, dass unter den 505 (in doppelter Briefmarkengröße) abgedruckten Schwarz-Weiß-Abbildungen keine einzige Aufnahme enthalten ist, die den als Helmut Herzfeld geborenen und später mit der KPD sympathisierenden Künstler zeigt. Um es vorwegzunehmen: Der Titel „Ein politisches Leben“ und der Umschlagtext – „Bisher ist Heartfields Werk noch nicht zu seinem Leben und den politischen Ereignissen in Bezug gesetzt worden. Das Buch des Kunsthistorikers Anthony Coles schließt diese Lücke.“ – führen beide in die Irre. Über Heartfields Leben erfährt der Leser vergleichsweise wenig. Dessen 25 erste Lebensjahre werden ebenso auf mageren sechs Seiten gestreift wie seine 18 letzten nach seiner Rückkehr aus der Emigration nach Deutschland, genauer in die DDR. Lediglich das Kapitel über Heartfields Exil in London von 1938 bis 1950 ist biografischer angelegt und räumt mit der Behauptung auf, der Künstler sei in diesen zwölf Jahren völlig unproduktiv gewesen. Ansonsten handelt es sich um eine Werkbiografie – was als Titelbestandteil keine falschen Erwartungen geweckt hätte –, dazu noch mit einem eindeutigen Schwerpunkt auf Heartfields Arbeit für die AIZ. Das entsprechende Kapitel umfasst fast 44% des geschriebenen Textes (ohne die Endnoten).

Der Autor skizziert Heartfields Rolle und Bedeutung in der und für die Bewegung des Dadaismus, er schildert seine verschiedenen Berufsfelder als Bühnenbild-, Buchumschlag- und Wahlplakatgestalter, aber hauptsächlich beschreibt und bewertet er sämtliche Fotomontagen Heartfields für die „Rote Fahne“ und für die AIZ. Dabei kommt Coles meistens zu eindeutigen Urteilen, was die Qualität der Werke Heartfields anbelangt. Das Begleitheft einer Musikrevue enthalte „zweifelloso eine von Heartfields befremdlichsten Arbeiten“ (S. 140), während etwa die Fotomontage „Das ist das Heil, das sie bringen!“ eine der „atemberaubendsten und überzeugendsten seines gesamten Werkes“ sei (S. 276). Die Frage, ob der zeitgenössische Leser der 1920er- und 1930er-Jahre zu ähnlichen Einschätzungen wie Coles gekommen sein mag, muss natürlich offen bleiben; seine kühne These, dass die Leser der AIZ „alleamt der Arbeiterschicht entstammten“ (S. 345), darf solange bezweifelt werden, wie sie (wie im vorliegenden Fall) behauptet, aber nicht belegt wird; zumal der Autor 200 Seiten vorher kundtut, dass „genaue Zahlen über Auflagenhöhe und Leserschaft“ nicht existierten (S. 150).

Wer so eindeutige Urteile fällt wie der Verfasser, muss sich auch Kritik gefallen lassen. Seine Generalisierung „Wahlplakate waren – und sind heute noch – in der Regel ziemlich langweilig“ (S. 86) stellt eine Beleidigung vieler künstlerisch wertvoller, von namhaften Grafikern entworfenen Wahlplakate der Weimarer Republik dar. Wenn Anthony Coles über das von Heartfield gestaltete Cover „1/6 der Erde ist unser!“ einer KPD-Broschüre über Reisen von Delegationen in die Sowjetunion schreibt, es sei „absolut unklar“ (S. 95), was mit dem Titel gemeint sei, hätte man ihm angesichts der greifbaren Erklä-

rung etwas mehr Spürsinn gewünscht: Die Sowjetunion umfasste rund ein Sechstel der Festlandsfläche der Erde; und auf dem Umschlag der AIZ vom 28. September 1932 mag wer auch immer abgebildet sein: Ex-Reichskanzler Heinrich Brüning ist es jedenfalls nicht (S. 171). Auffallend ist, dass der Verfasser dort besonders zurückhaltend mit seinen Bewertungen ist, wo ein eindeutiges Urteil mehr als angebracht wäre. Auf dem Titelbild der „Roten Fahne“ vom 20. Mai 1928 erscheint fünfmal die Ziffer 5 (die KPD kandidierte 1928 als Liste 5 zu den Reichstagswahlen), an der sechs Politiker wie an einem Galgen aufgeknüpft sind, darunter neben Hitler der bisherige Reichskanzler Wilhelm Marx und der Reichsaußenminister Gustav Stresemann. Wenn Coles die aufgehängten Politiker als „glücklose Herren“ bezeichnet, die „lächerlich“ gemacht werden sollen (S. 70), dann verharmlost dies die hier von Heartfield selten so drastisch verwendete Bildsprache der Gewalt.

Auch bei anderen Arbeiten Heartfields hätte man sich etwas mehr kritische Distanz gewünscht. Wenn Anthony Coles beispielsweise eine von Heartfield mitgestaltete Broschüre gegen die Große Koalition unter Reichskanzler Hermann Müller und speziell gegen den Bau des Panzerkreuzers A als „analog zur Propagandalinie der KPD gegen die sozialdemokratisch geführte Koalitionsregierung“ bezeichnet, „deren Politik Militarismus und Aufrüstung förderte“ (S. 82), dann fehlt hier jeder einordnende Hinweis darauf, dass Hermann Müller keineswegs ein „Unterstützer des Panzerkreuzerprojekts“ (S. 83) war, sondern um des Fortbestandes seiner Regierung willen gezwungen war, einen für die SPD wie für ihn persönlich äußerst schmerzhaften Kompromiss einzugehen.

Insgesamt hätte dem Band ein intensiveres Lektorat gutgetan, zumal das Originalmanuskript auf Englisch verfasst wurde. Dadurch hätten zahlreiche sprachliche Ungenauigkeiten und inhaltliche Fehler vermieden werden können. Um nur einige Beispiele zu nennen: Den DNVP-Vorsitzenden Alfred Hugenberg als „eines der ersten politischen Opfer“ Hitlers zu bezeichnen (S. 260), erscheint ebenso unglücklich formuliert wie die Aufwertung des neben Hindenburg wichtigsten Steigbügelhalters, Franz von Papen zu jemandem, der „gelegentlich dezent gegen die Nationalsozialisten opponiert hatte“ (S. 268) oder die Bezeichnung der Reichstagswahl vom 5. März 1933 als „schicksalhaft“ (S. 206); das Schicksal der Weimarer Republik war am 30. Januar 1933 besiegelt worden und nicht am 5. oder am 23. März 1933. Im Jahr 1932 jährte sich der Volksentscheid gegen die Fürstenenteignung zum sechsten und nicht zum achten Mal (S. 92), Heartfield kehrte 1950 und damit fünf und nicht sieben Jahre nach Kriegsende nach Deutschland zurück (S. 340) und er starb 1968 mit 76 und nicht mit 71 Jahren (S. 345).

„Heartfield einem breiten und interessierten Publikum nahezubringen“, sei sein vorrangiges Anliegen, formuliert Anthony Coles in der Einleitung (S. 12). Zur Beantwortung der Frage, ob das vorliegende Buch diesem Ziel gerecht werden kann, bräuhete man keine Fotomontage, es genügte ein einfaches Symbol: ein großes, dickes Fragezeichen.

Bernd Braun, Heidelberg

Zitierempfehlung:

Bernd Braun: Rezension von: Anthony Coles, John Heartfield. Ein politisches Leben, Böhlau Verlag, Köln/Weimar etc. 2014, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81643>> [26.5.2015].